

verse mit dem Chef der kursächsischen Armee, dem Chevalier de Saxe. Der Zivilist setzte sich gegenüber dem Militär durch und erreichte eine starke Verminderung. Erst 1778 begann eine allmähliche Verstärkung der Armee entsprechend der Bevölkerungszunahme und der allgemeinen wirtschaftlichen Steigerung, aber die Stände sorgten doch dafür, daß die Heeresvermehrung sehr eingeschränkt wurde. So wies die kursächsische Armee im Jahre 1768 20 000 Mann und 1803 31 600 Mann auf; beim Zeithainer Lager 1730 hatte sie eine Stärke von 30 000 Mann gehabt. Ein Schoßkind der kursächsischen Politik ist die Armee jedenfalls nicht gewesen. Sie war durchaus in das politische System des Staates als einer von dessen Teilen eingebaut, beherrschte ihn jedoch nicht und war nicht dessen Zweck.

Die Politiker standen über den Militärs, und der Landesherr stand an der Spitze einer pluralistischen Ordnung, innerhalb deren es gewisse Spielräume für das Austragen von Interessengegensätzen gab. Die Armee war ein unter den damaligen Bedingungen notwendiger, aber keinesfalls ein bevorzugter Bestandteil dieser Ordnung. Sie hat in jener Zeit auf einem Nebengebiet ihrer Tätigkeit eine hervorragende Leistung vollbracht, indem das sächsische Ingenieurkorps 1785 mit einer Landesvermessung begann, als deren Ergebnisse die sehr genauen Meilenblätter im Maßstab 1:12 000 vorliegen, die für historische Landeskunde von unschätzbarem Quellenwert sind.

Die Außenpolitik

Die geringe Bedeutung des Militärischen schlug sich auch in der Art der kursächsischen Außenpolitik jener Zeit nieder, die weitgehend ohne den Einsatz der Armee zustandekam. Im Jahre 1763 stand natürlich die polnische Frage im Vordergrund des Interesses. Der am 5. Oktober verstorbene Kurfürst war bereits in der zweiten Generation Träger der polnischen Krone, so daß es nahe lag, die Fortführung der sächsisch-polnischen Verbindung anzustreben. Deshalb wandte sich Friedrich Christian schon am nächsten Tage an den Primas von Polen als den Verantwortlichen für die nun anstehende Königswahl mit dem Anerbieten seines „Beistandes“ bei der künftigen Regierung des Landes. Diese sehr zurückhaltende Formulierung läßt auf der einen Seite das Bemühen erkennen, eine mögliche Chance nicht aus freien Stücken fahren zu lassen, zeigt aber andererseits, daß hier keinesfalls wie zuzeiten von Vater und Großvater mit vollem Einsatz die fremde Krone errungen werden sollte. Auch in dieser Hinsicht wird der tiefe Unterschied in der Mentalität zwischen den Herrschern vor und nach 1763 deutlich. In Polen ist das sächsische Angebot unter den damals waltenden außenpolitischen Umständen nicht ernsthaft verfolgt worden, zumal unter russischem Druck der Günstling der Zarin Katharina Stanislaus Poniatowski zum König gewählt wurde. 1765 verzichtete der Administrator Prinz Xaver in aller Form auf die sächsischen Ansprüche an Polen, womit er seine eigene Hoffnung aufgab, er könne für sich und seine Nachkommen in Polen eine wettinische Sekundogenitur errichten. Damit hatte in Dresden die sogenannte sächsische Partei die Oberhand gegen die polnische Partei erlangt, die auch nach 1763 noch die Verbindung mit Polen aufrechterhalten wollte.

Auch in außenpolitischer Hinsicht war somit ein Bruch mit der Vergangenheit herbeigeführt worden, Kursachsen richtete unter Verzicht auf nutzlose und kostspielige Abenteuer alle seine Kräfte auf die Bewältigung seiner eigenen Angelegenheiten.

Im Gegensatz zu der herkömmlichen Anlehnung der Wettiner an das Haus Habsburg unterhielt Friedrich August III. verhältnismäßig enge Beziehungen zum Preußenkönig Friedrich dem Großen. Das erscheint um so merkwürdiger, als es kaum einen größeren Gegensatz in den menschlichen Eigenschaften als den zwischen diesen beiden Monarchen geben konnte, aber vielleicht fand der als Persönlichkeit etwas schwache Sachse gerade die unerbittliche Gewalt, Größe und